Heute zum letzten Mal:

WELTWEIT STREIT UM ID-KONKURSMASSE

EINTRITT 1.50 + 1.00 = 2.50

HEUTE ALSO MIT AUFSCHLAG!! DIES IST EINE RÄUBERISCHE ERPRESSUNG ZWECKS Abwehr der ID-pleite

East St. Louis Inc.

Mick

Informations-Dienst zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten

ID

Erscheint wöchentlich | Nr. 302/303 | 5. Oktober 1979 | 2,50 DM incl. 6,5 % MWSt. | D 1870 CX

Aufruf an alle ID–Leser und Nichtleser diesen vollends überflüssig zu machen



Das Jahr 1979 hat bis jetzt unter den linken Medien in Westdeutschland zwei Revolutionen geboren, die eine mit viel Geld und Trommelwirbel, die andere ohne einen Pfennig aufm Konto und fast unbemerkt. Mit beiden hat sich der Informationsdienst für unterbliebene Nachrichten ein Stück weit überflüssig gemacht.

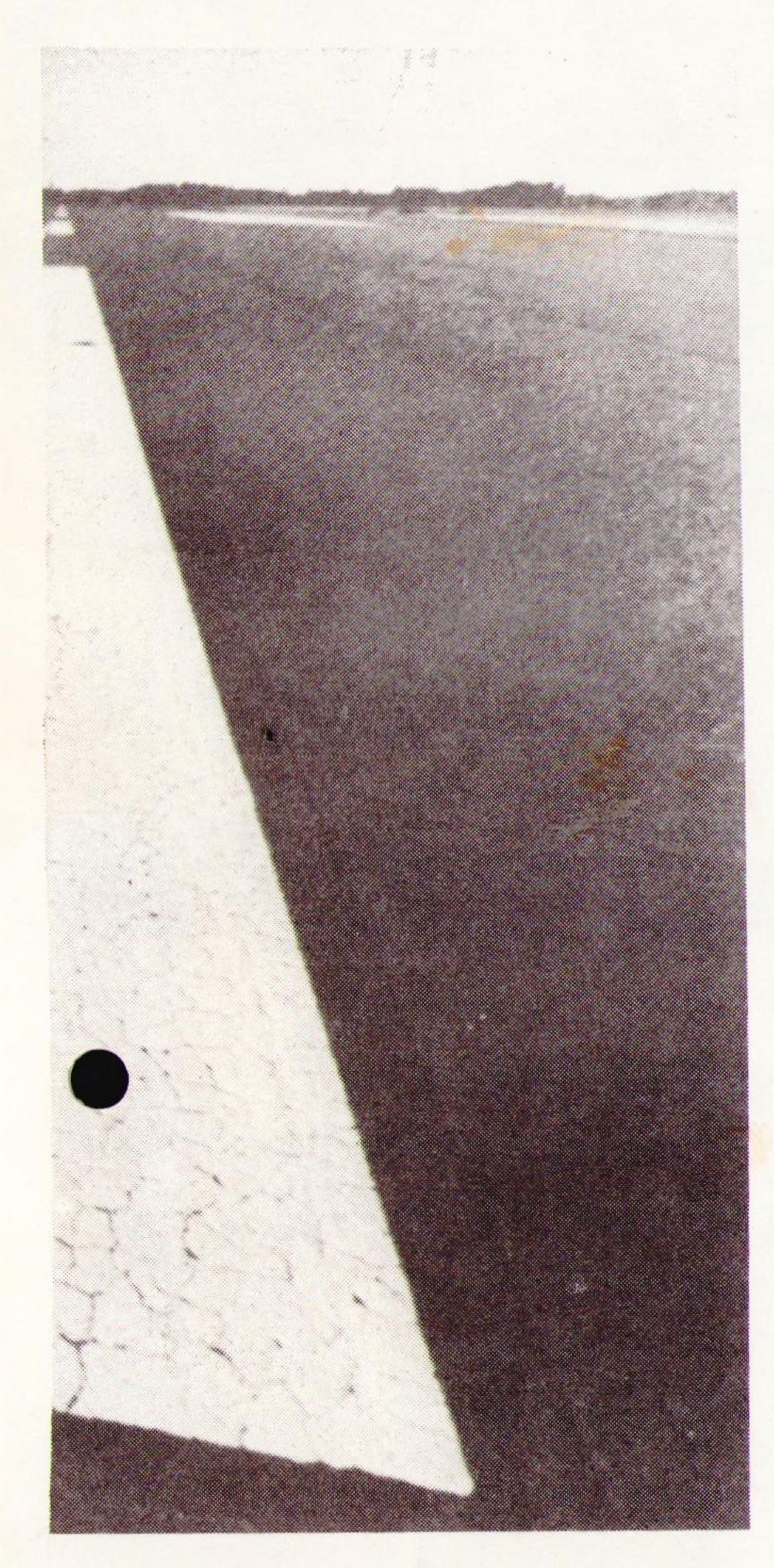
Die erste Revolution war das tägliche Erscheinen der "Tageszeitung" ab April. Die zweite das Wiedererscheinen des "Nachrichtendienstes" für eine Gefangenenzeitung ab Oktober. Wir bappen auf keines von den beiden Projekten unsern Copyright-Stempel drauf, es wäre auch gelogen: beides sind nicht unsere Projekte. Aber im ID Nummer 1 vor nunmehr sechs Jahren und acht Wochen stand klar zu lesen, daß dieses Projekt ID in eine linke Tageszeitung münden könne, solle und müsse; nicht anders als es später tausendmal wiederholt worden ist: die Fortsetzung der Springerkampagne mit anderen Mitteln. Wir haben inzwischen gemerkt, daß nur ein Teil der ID-Radikalität sich in der Tageszeitung verwirklichen läßt, daß sie ein Stück Großtechnologie bleibt, mit aller Tendenz zur Vereinheitlichung, zur Hierarchisierung von Nachrichten (wichtig — Schlagzeile — weniger wichtig — Innenteil — interessiert doch nur ne Handvoll Leute, außer dem, ders geschrieben hat — Papierkorb), zu kaputtmachenden Arbeitsbedingungen, und zur Degradierung dessen, was irgendwo einer geschrieben hat, zum Rohstoff für einen Redakteur. Aber es wird diskutiert in der TAZ, es wird veröffentlicht, was für einen Mist Redakteure mit "Artikelrohstoff" anfangen (sehr präzise und polemisch anhand des Müller-Newerla-Artikel vom 28. September) und wie verheerend die Lichtsatzgeräte sind — an denen diejenigen, die sich vehement beklagen, gleichwohl sitzenbleiben (TAZ vom 6. Juli).

Für die Differenz zwischen TAZ und ID, die da verbleibt, lohnt es sich immer weniger, den ID zu machen. Die Abstimmung hat jetzt anderthalb Jahre stattgefunden: 1.) Immer weniger Leute brauchen den ID. 2.) Die ID'ler sind von der Notwendigkeit des IDs immer weniger überzeugt, so daß sie ihn nach außen nur saft- und kraftlos vertreten.

Die Tageszeitungs-Leute fanden das ID-Konzept unzureichend für den großen Sprung in die Massen und Kioske. Sie forderten den Schritt zurück, die basisfabrizierten Nachrichten in ein üblicherweise lesbares Blatt zu integrieren (immerhin verbleibt in der TAZ noch so viel Unzensiertes und Originales, daß sich die berühmte Basis nicht ständig und lauthals beklagt). Die vom Nachrichtendienst fanden den ID im Gegenteil zu angepaßt, zu wenig seinem Konzept treugeblieben; er ähnelt, würden sie wohl sagen, schon zu sehr jenen Blättern, von Blatt bis Zitty, aus denen man (jenseits von allen Unterschieden zwischen "Politik mitn büschen Kommerz" und "Kommerz mitn büschen Politik") hauptsächlich erfährt, "daß es denen gut geht, die sie machen" (Peter Erlach). Rosalila präsentierte sich diese Aussage, zum Beispiel, im ID 300. Sie soll keinem vergällt sein, weder zu machen noch zu lesen, mir selber auch nicht. Nur: kaum jemand braucht deshalb den ID, da gibt's genug anderes. Der subversive Bokkenheimer Subrealismus und Neubarock soll sich den "Pflasterstrand" erobern, oder die "Titanic" oder ein Extra-Blatt; den ID ersetzt er nicht.

Für uns ist die Kritik der Habenichtse vom ND wichtiger als die Kritik der (Plus- wie Minus–) Millionäre der TAZ, denn wir machen kein Projekt, das sich verkauft sondern eines, das wir gut finden und dann versuchen zu verkaufen. Wir fragen also, was hat der ID zu sagen, was nicht schon andere sagen? Wenn's andere machen, und die nicht auch gerade pleite sind, dann waren wir meistens nicht unschuldig dran — sowohl TAZ wie ND würde es wahrscheinlich ohne den ID nicht geben, das ist noch bescheiden — und wir können uns getrost zur Ruhe setzen. Für die feinen Unterschiede, und dafür, daß wir eine ganz bestimmte Produktionsweise verlieren (die chaotische Großgruppe mit viel Einheit von improvisierter Hand- und Kopfarbeit), brauchen wir der Öffentlichkeit nicht mit einem wöchentlichen Medium auf die Nerven zu gehen. Laßt uns das lieber alldonnerstäglich in der Sauna betrauern und bekiffen.

Der ID, das weiß jede(r), bringt erstens "unterbliebene" Nachrichten, also solche, die kein anderes Medium bringt, und zweitens bringt er sie so, wie die Betroffenen / Autoren sie wollen, also ungekürzt und unangepaßt an (von den Autoren nicht diskutierte) redaktionelle Gesamtkonzepte. Damit hat er einen neuen Begriff von Pressefreiheit auf die Fahnen geschrieben — nicht mehr als Redaktionsfreiheit gegenüber dem Verleger, sondern als Freiheit sich äußernder Menschen gegenüber dem Redakteur —, der sich in einem Maß durchgesetzt hat, von der "Al-



ternativpresse" über die TAZ bis zur linksliberalen Presse, daß wir uns freuen können. Der ID ist eine Medienkritik. Als Medium selber ist er absurd, ungenießbar, bleibt im Halse stecken und soll es auch!

Die Revolution ist vorbei, haben wir gesiegt ? ? ?

Zum Teil. Fest steht, daß es heute unvergleichlich viel weniger unterbliebene Nachrichten gibt als vor sechs Jahren. Wer hätte damals den Besetzer-Bericht über eine Hausbesetzung in Frankfurt authentisch gebracht. Wahrscheinlich niemand, absolut niemand. Nur der ID. Vielleicht der Blitz-Tip (kostenlos verteiltes Anzeigenblatt in Frankfurt mit minimalen Redaktionsteil), aus Versehen sozusagen. Heute: regional die "Andere Zeitung", der "Pflasterstrand", überregional ID und Tageszeitung (zusammen schon mal circa 32 000 Exemplare), und ich vermute: heute würd's sogar die Frankfurter Rundschau bringen — wenn auch vielleicht nur in der kleinen Stadtteilausgabe . . . und die Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg kann sich auf keinen Fall beklagen: was sie verlautbart, findet auf jeden Fall seinen Weg nach Wunsch in die "Tageszeitung" und im wesentlichen wohl auch in die mittleren und linksliberalen staatstreuen Medien. Damals hätte sie kaum mehr Chancen gehabt als die Frankfurter Hausbesetzer, von der ruhmreichen Elbe-Jeetzel-Zeitung abgesehen.

Wo also sind die unterbliebenen Nachrichten?

Sie sind unten./ ... zur Verbreitung untenverbliebener Nachrichten.
Kommen wir zum Thema:
DER UNAUFHALTSAME SOZIALE ABSTIEG DES ID

Mal stromlinienförmig ausgedrückt: der ID soll(te) das Ergänzungsmedium für medienpolitisch Unterprivilegierte sein. Medienpolitisch benachteiligt sind aber heute ganz andere Leute als vor sechs Jahren. Mögen wir bejammern, daß die Zeitungen die Bewegung sind, weil es keine Bewegung mehr gibt — die Tatsache bleibt, daß die BI Lüchow-Dannenberg, der Bundschuh, die SSK Köln, die Mercedes-Betriebsratslinke, ja und auch Peter Paul Zahl und Astrid Proll den ID im Prinzip nicht mehr brauchen. Und auch die Liberation-Übersetzungen brauchen den ID nicht. Selbst wenn die TAZ 'nen Scheiß zusammenschreibt aus den authentischen Berichten, am nächsten Tag wird sie sich entschuldigen und verbessern, wenn ein wütender Brief kommt.

"Medienpolitisch benachteiligt" sind unbekannte Knackis, Querulanten in der Psychiatrie, hungerstreikende Ex-RAF'ler, die schon allen linken Medien auf die Nerven gegangen sind, "Revolutionäre Zellen" und haschend durch Marokko driftende Globetrotter ohne außenpolitisch korrekte Einschätzung des von ihnen beglückten Landes. Sie findest du kaum je in der TAZ und allenfalls wohldosiert in der alternativen Stadtpresse der "Leute, denen es gut geht". Vielleicht kommen nachdenkliche LKW-Fahrer, türkische Arbeiter, Kinder und Patienten dazu, die auf ihre Ärzte und Krankenhäuser sauer sind — wir wissen es nicht, weil es da gar keine Tradition kontinuierlicher Medienerfahrung gibt, weder gute noch schlechte.

Es sind keineswegs unsere "Lieblinge". Im Gegenteil, wir tun uns schwer mit diesen Gruppen. Manchmal war unsere Hauptanstrengung, ihr relatives Gewicht zurückzudrängen. Doch das macht den ID entbehrlich, zwischen Pflasterstrand und TAZ. Heute, wo die TAZ eine tägliche Realität ist, sollten wir unsere Vorbehalte, unser Nicht-Dazu-gehören besser mitveröffentlichen, als Kritik und Schwierigkeit. Und die "neuen offiziellen" Medien, vor allem die TAZ, unablässig kritisieren und beeinflussen, daß sie hier auch zur "etablierten" Presse gehören, den Marktzwängen einer Zeitung unterliegen. Daß sie diejenigen noch einmal privilegieren, die eine Gruppenorganisation, bis hin zum Pressereferenten und Sprachgewandtheit bereits zur Verfügung haben. Zu mitleidsvollen Sozialarbeitern sind wir über unsern Knastberichten bisher nicht geworden, werden es auch in Zukunft nicht werden.

Eins steht fest: die Anti-AKW-Bewegung braucht den ID nicht mehr. Aber immer noch verdrängt die Linke ganze Welten sozialer und politischer Realität. Diesen Verdrängungsprozeß zu stören, darin hat der ID eine gute Tradition. Darin ist er ein notwendiges Medium.

30.9.1979 Richard Beitrag für einen ratlosen ID-Sonntag.

Anmerkung von den Setzern

Dieser (und alle anderen) Artikel werden an Bildschirmgeräten gesetzt (und saufen müssen wir auch immer!). Wir empfinden diese Arbeit auch als belastend für den ganzen Körper. Uns schmerzt der Kopf, der Rücken (vor allem wegen der schlechten Stühle!!!) und die Arme. Keiner mißt unsere Strahlenbelastungen durch die Geräte. Die Pausen in jeder Stunde können wir nicht



Nein danke, Herr Rebmann!

Rebmann, Generalbundesanwalt, will die Verantwortlichen des ID strafen, wie er jüngst vor der Öffentlichkeit des Deutschen Richtertages kundtat. Sicher ist, daß durch die derzeitige Lage des ID die Verantwortlichen gestraft genug sind.

Die Lage

Samstag: der 301. ID erscheint samt heiterer Aufforderung ("liebe Freunde!") zu Scherenschnitt und Bastelei eines ID-Stickers nebst flottem Gruß: "Tschüß, bis zum nächstenmal".
Sonntag: Das "nächste Mal" steht in den Sternen, denn Frank vom druckladen, der nachbarlichen ID–Druckerei (auch: Pflasterstrands, Frauenblatts und jeder Menge anderer Druckerei), eröffnet der außerordentlichen ID-Versammlung Kategorisches: der Druck des ID wird ab sofort verweigert, weil

- der druckladen die seit mindestens einem Vierteljahr ausstehende Dek- *kung der Kosten für Druck und* Reprografie (ca. 25 000 Mark) nicht mehr zu tragen bereit sei; dadurch wird der rein dokumentarische Charakter von dem ID zugestellten Rechnungen augenscheinlich.
- eine Erneuerung des ID, etwa die Erweiterung des starren Anspruchs auf pure "unterbliebene Nachrichten" in Richtung eines "magazin" genannten Teiles, wie auch von *außen seit langem dem ID ange-* tragen, nur zufälligen oder experimentellen Charakters sei.

Die ID-Macher, so Frank, mögen vier Wochen pausieren und in sich gehen, um einen neuen Phönix aus der Asche auf die Startbahn zu hieven.

Rekurs

Günstige Bedingungen zur Erneuerung bestanden etwa vor einem Jahr. Während abgewanderte ID-Mitarbeiter dabei waren, dem Projekt TAZ Gestalt zu geben, vergab die zurückgebliebene, der TAZ gegenüber skeptische bis leider auch ignorante Fraktion manche Chance, vorausblickend zu handeln. Ansätze scheiterten dann auch etwa am "gekonnt labbrigen Stil" der Tiraden während der montäglichen ID-Vollversammlungen (sowie an "Rührstücken der Einzelschicksale"). Kurzum, heut' ist's anders: Beiträge zur Erneuerung werden zumindest angehört und diskutiert. Wen wundert's? Denn:



Im Lauf der Zeit sank die ID-Auflage um etwa 2000. Der notwendige Abbau von *Kosten durch den Redaktions- und* Verwaltungsapparat lahmte hinterher; eingespielte Formen halten sich zäh, während Auflagen durchaus rasch zu fallen pflegen. Der übliche Ausweg: Ruf nach Spenden. Dabei war eine gewisse Lärmoyanz unübersehbar, die Appelle zielten *eher auf's Sentiment als daß sie auf ein* Neues wiesen. Versprechungen der Interimszeit wirken heute fast peinlich.

Trotzdem: draußen, die Abonnenten und Käufer, Korrespondenten, Multiplikatoren, die große Zahl, sie verhielt sich solidarisch, schickte Worte der Anerkennung, munterte auf, darunter meldeten sich auch TAZ-Kritiker. Das nützte sowohl dem ID als auch der TAZ.

Entdeckung

Der ID kostet den ID seit dem Schrumpf 1,90 Mark. Vorher, bei Auflage 6000 bis 6500, kostete der ID den ID 1,50 Mark. Der Abonnent und der Ladenkäufer zahlten für ihn denn auch 1,50. Das Geld, mit dem der ID trotz gleicher Einnahme und Ausgabe wirtschaftete, kam aus der Summe der vorauszahlenden Abonnenten.

Die Entdeckung: 1,90 geben wir aus, um für den einzelnen ID dann 1,50 einzunehmen. Wir haben keine Werbe- oder sonstige Nebeneinnahmen. Klar, zahlen wir drauf! So entstand also das Loch.
Der Preis von einsfünfzig stammt aus dem ersten ID-Jahr 1973. Der war berechnet auf schmale Börsen, damals auch "Volkspreis" genannt. Der Gebrauchswert des ID ist mit Zahlen sicher nicht zu ermitteln (Ist der ID in Wirklichkeit einssechzig, zehnpfennig oder vierneunzig wert?).

Angesichts der Lage (siehe oben) machen wir heute für diesen ID einen neuen Preis, der bis zur nächsten Woche halten soll: zwomarkfünfzig bzw. 2 Mark 50. Dies ist eine rein ökonomische Entscheidung, die nichts mit dem Inhalt zu tun hat. Für den nächsten ID sei der Preis wieder in Frage gestellt. Erklärungen ökonomischen Charakters, die ein wenig detaillierter sind als diese Ausführung, werden, vermute ich, folgen, mit der Wahrscheinlichkeit, mit der ein weiterer und noch ein weiterer und noch ein weiterer ID herauskommen wird (Vorbehaltlich der Vorgehensweise des Druckladens, der dankenswerter Weise für Druck an längst fälliger Stelle gesorgt hat).

Die Frage: warum nicht zwei mark? über den Daumen gepeilt

eine Antwort: Weil wir, um das hier weiter entworfene Konzept zu verfolgen, relativ schnell ins Gleichgewicht kommen müssen;

alles andere wäre QUÄLEREI. Deshalb bleibt der Preis für künftige IDs offen (Profit war eh weder jemals drin noch beabsichtigt).

Danke

Für alle Bestätigung, daß der ID neben dem „Unterbliebenen", wofür wir 1973 standen und wofür Richard heute steht und ich mit Richard, mit Beiträgen zum Magazin aufwarten soll/will.
Für die Ermunterung, den „Alltag" im ID wiederzufinden (Trucker&Taxifahrer, wie bereits gehabt).
Für Argumente, die für eine permanente Änderung und Erneuerung plädieren.

Richard, gebongt !

Der ID verbreitet, (wie's auch andere tun) weiterhin Unterbliebenes. Dein Aufruf, Richard, enthält folgende Passage: „Aber immer noch verdrängt die Linke ganze Welten sozialer und politischer Realität. Diesen Verdrängungsprozeß zu stören, darin hat der ID eine gute Tradition. Darin ist er ein notwendiges Medium." Gebongt. 1973 im Prinzip nicht anders als heute. Daran ändern TAZ und 500 Alternativblätter nichts. Gehört zu meinem Selbstverständnis, gehörte dazu vor der Zeit des ID, in anderen Medienzusammenhängen schon (Partisanenpresse vor 1973, öffentlich-rechtlich vor Stammheim). Bei mir (und der „Putschfraktion") rennst du damit offene Türen ein. Nur:

Perspektive der Putschfraktion I

Stichwort: „Magazin". Ich kann nicht dafür, daß in manchen Ohren da „Spiegel" etc. klingeln. „Magazin" ist für mich ein Begriff, der die Einengung auf Prototypen der gängigen Presse nicht zuläßt.
Doch: Spiegel, Stern etc. in ihren besten Momenten — sowas steht bei uns kaum zu „befürchten", dazu gehören andere Polster als die, welche uns verfügbar sind. Auch die „TAZ"-Millionäre können Orianna Falacci's Interview mit Khomeiny nur von „Corriere della Sera" übernehmen, und das ist gut so! Doch hat unser aller Max Watts jahrelang den ID gegen kaum nennenswerte Spesen mit Beiträgen versorgt, die allgemeine Zustimmung fanden, doch keiner hat je behauptet, daß seine Beiträge dem puristischen ID-Konzept von 1973 entsprechen (und puristisch wird 1973 auch nur aus der Entfernung!), das da lautet: die Betroffenen, die Basis selbst und ihre Sprache zu Wort kommen lassen. War Max Watts (und andere mehr, auch Du selbst!) deshalb weniger faszinierend, weniger informativ? War daraus für uns alle nichts zu lernen? Entsprach das dem Charakter, den du dem ID überstülpst: „Als Medium selbst absurd, ungenießbar, bleibt im Halse stecken und soll es auch? " — Für wen? Im Hals des ID-Zusammenhanges der Leser und Korrespondenten, oder im Hals der Verächter der Kost ID, die nur Spiegel oder FR zu schlucken bereit sind?

Perspektive der Putschfraktion II

Richards Bericht über alternative Medien in Japan; Die Subrealisten aus der „Revolte"! — ein wahrlich reizendes Völkchen, wie mir R.s Reaktion verriet, doch von einer mich faszinierenden Dichte — sind sie nicht auch weitgehend unterblieben? Genau so wie die anderen, die wir meinem, die in weniger elaborierter Sprache formulieren und denen unsere Sympathie und Unterstützung gehört? Oder die Erinnerungen der 80jährigen Maria Fürholzer an den Nationalsozialismus, übernommen aus dem Bonner Blatt „De Schnüss"? Oder Claude Levi-Strauss' aus den 50er Jahren Fragmente zum Verständnis des Islam als Politik angesichts ihrer heutigen Aktualität in Zusammenhang mit der Islamischen Revolution im Iran? Bietet der ID also keinen Raum dafür? Doch.

Perspektive der Putschfraktion III

Das Visuelle. Unser Konzept entsprach 1973 etwa einem Pressedienst: Loseblatt-Sammlung, hintereinanderweg abgeheftet, wie aus einem Nachrichtenticker einer Agentur, nur daß wir keinen Ticker hatten; das war Teil unserer visuellen Vorstellung damals. Schlicht. Heute hat das Visuelle mehr und mehr Raum im ID. Zu Recht. Es gibt auch „unterbliebene" Foto &Grafik. Geschriebenes Wort lesbar machen, nicht nur „buchstabierbar". Gelegenheit, den ID-Bilderdienst zu würdigen, und: roll on Moskito!

Enge

Das Konzept des Unterbliebenen — ja und nochmals ja. Aber nur das?

Vision

Vorausgesetzt: Finanzielles Gleichgewicht wiederhergestellt. 32 Seiten plus 16 Seiten wöchentlich, maximal. Bei tatsächlichem Bedarf, nicht als Regel, nach der Seiten gefüllt werden „müssen". Und, über über den Daumen gepeilt: fifty fifty — halb „Unterbliebenes", halb „Magazin".

Praxis

Ansätze zum „magazin", das noch keinen Namen trägt, gabs (ID 300 als Versuch, frühere Nummern. Ansätze foto&grafischer Innovation.) Dear Richard, es gibt nicht genug andere, die's machen, noch lange nicht. Meine Phantasie ist durch das bestehende Mediengeflecht der undogmasponti linken spektrum sozi hinaus. Und die Putschfraktion ist wie die Demo-Radfahrer dabei, nichts zu verlieren als ihre Kettenhemden.

Nachtrag Finanzen — Alles nicht sooo doll

Pleite ist zu hoch gegriffen, immerhin stehen den Schulden ca. 20 000 Mark an Außenständen gegenüber. Die sind allerdings erst in Wochen und nach und nach greifbar.

Utopie

Richards Aufruf ist nicht überflüssig.

Realität

Die Revolution steht noch vor uns, wir haben noch nicht ganz gesiegt.

science fiction

Informationsdienst zur Verbreitung unsterblicher Nachrichten.

Falsch ist — Richtig ist

Das Wiedererscheinen des Nachrichtendienstes (ND) ist behindert durch lapidare Bemerkungen in der TAZ/ID/PS etc., daß noch Abonnenten fehlen und Geld und. Im neuen Pflasterstrand steht dann doch das neueste, von P. Erlach. Richtig.

Auch ohne Copyright-Stempel, dear Richard: die taz-Initiative Ffm war eine um den ID herum entstandene, und trotzdem ist die TAZ unser Projekt, auch künftig. (Richtig)

Falsch ist Richards Berufung auf Peter Erlach, wonach es denen in E.s Sinne

gut geht, die zum Beispiel den rosalila ID 300 gemacht haben. Ansonsten geht es ihnen gut.

Richtig ist: „Wir, der ID, können uns zur Ruhe setzen, weil es TAZ und ND gibt" ist falsch.

Falsch ist, es gäbe heute unvergleichlich viel weniger unterbliebene Nachrichten als vor sechs Jahren. Richtig ist lediglich, daß wir älter geworden sind. Und daß es die Nachrichtensperre gibt. Und daß wir schlecht dagegen ankommen.

Richtig ist, daß der ID, stromlinienförmig ausgedrückt, nicht lediglich Ergänzungsmedium für medienpolitisch Unterprivilegierte sein soll(te), sondern, stroml. ausgedr., auch ein die rituellen Verdrehungen der Medien des Establishments konterkarierendes Medium, zum Erbrechen des Establishments.

Richtig ist: Richards Aufruf ist nicht überflüssig, sondern fließt über den Rand, weil Fassung/Topf/Konzept zu niedrig. Die Putschfraktion ist Feuerwehr und wischt das Überlaufende auf und gewinnt und erhält Raum, Spalten, Seiten.

Diese Woche

Wir wollten bereits diese Nummer 32 Seiten stark produzieren, hattens auch vorbereitet, da kam Frank vom druckladen: technische Probleme an der Druckmaschine, ein Monteur muß ran. Ein Tag Ausfall, dadurch entweder Verzögerung des Frauenblatts oder Einschränkung des ID auf 16 Seiten. Frank: „Wäret ihr zu einer großen Geste an das Frauenblatt fähig?" Schweren Herzens ja.

(Fortsetzung folgt)
2.10.79 Indulis



PROVOKATION - NOITAKOVORP

Da fragt mich heut einer: Was wird mit dem ID? Und zum ersten Mal seit Monaten konnte ich diese Frage beantworten: Der ID wird ein Magazin.

In der ID-Redaktion hat sich mit Donnerbrausen die Erkenntnis durchgesetzt: Es gibt keine "unterbliebenen" Nachrichten mehr. Es sei denn, unterbliebene, weil sie nirgends gedruckt werden. Jedenfalls nicht "unterblieben" in dem Sinne, daß bürgerliche Medien sich weigern, etwas abzudrukken und die "Betroffenen" eben deshalb nirgends zu Wort kommen können. Die Medienlandschaft war noch nie so vielfältig wie heute. Es gibt an die 500 Alternativzeitungen, jede Menge Fachzeitschriften (bbu aktuell, päd. extra, antimilitaris. musinformation, jetzt auch den ND für den Knast) und als Krönung die Tageszeitung. Was bitte, rechtfertigt die Existenz des ID als Medium, daß sich die unterbliebenen Nachrichten als Feder an den Hut stekken könnte.

Also machen wir zu? Mitnichten. Wir machen weiter. Nur eben anders. Es wird zensiert. Das heißt, redaktionell bearbeitet, gekürzt, gestrichen, weggeschmissen. Der ID wird vielfältiger. Wir verabschieden uns von der Bleiwüste. Wir wollen Graphik, Fotos, Gedichte. Wir wollen mehr Durchblick durch die Medienlandschaft bekommen, Berichte mit "Hintergrund". Wir haben es satt, beim Lay-out eine Meldung unter die andere zu kleistern. Wir wollen mehr Spaß an unserer Zeitung haben.
Mitarbeiter, Berichte, Fotos sind noch immer gefragt.

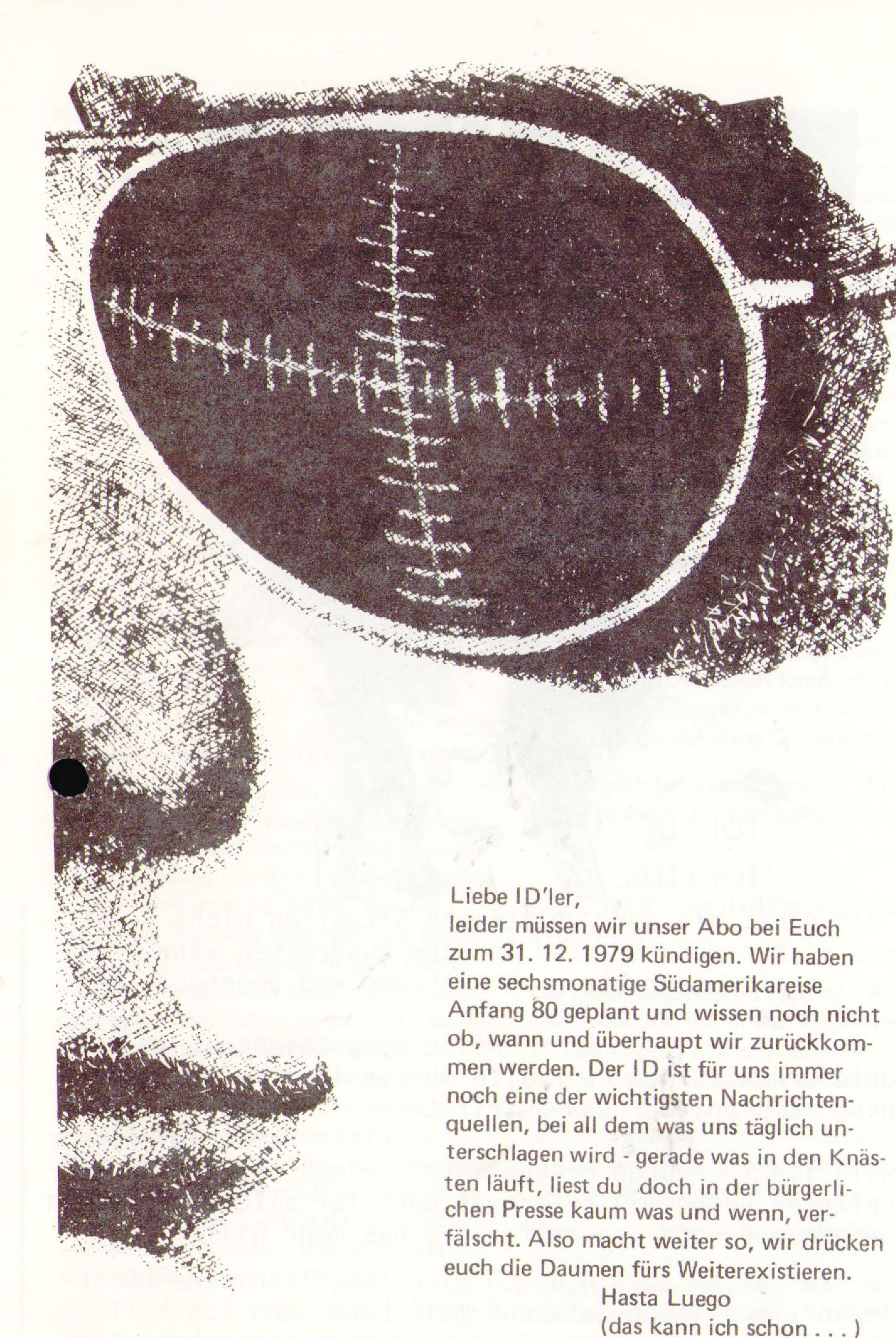
Heide

Liebe Leute vom ID, herzlichen Glückwunsch zum 300sten und vor allem dazu, daß ihr weitermacht und 'ne Möglichkeit seht, Euch selbst aus der Kohlemisere rauszuholen. — Ich finde den ID wichtig und gut, und die TAZ kann auch das was der ID ist bestimmt *nicht* ersetzen. Bleibt, wie ihr seid, ich mein macht den ID weiter so, verbreitet weiter die Nachrichten, die sonst nirgends zu finden sind. — Vor allem auch die Knastsachen und die Auslandssachen, aber auch alles andere (das fällt mir beim Schreiben auf) ist wichtig und gut. — Wenn ich mal im Lotto gewinn werde ich spenden. Ansonsten hoffe ich, daß ihr bald die Geldsorgen los seid, müßte ja eigentlich klappen mit sogar 'ner Werbeagentur.

Macht weiter und laßt euch nicht verarschen.
Susanne

Liebe IDler!
Es tut mir fast leid, mich von euch trennen zu müssen. Aber ich glaube es ist richtig. Ihr habt in mir auch den falschen Abonnenten. Ich konnte zwar auch schon meine Berichte finden (zur Besetzung der ESG Hamburg durch die Polizei), ansonsten finde ich mich nur schlecht wieder. Knastberichte — immer ein wichtiger Teil im ID — ist nunmal nicht meine Sache; ich bin kein richtiges Scene-Mitglied. Ich formuliere das hier so persönlich, weil ich mir ganz einfach keine allgemeine Einschätzung abringen kann oder zutraue. Vielleicht wäre auch alles anders gekommen, wenn nicht die taz . . .

Macht's gut! Claus



Liebe ID-ler,
Ich find die Zeitung immer noch gut, und meiner Ansicht nach reicht es, jede Woche die Nachrichten zusammenzuschreiben und nicht jeden Tag den Zwang zum Produzieren zu verspüren (siehe TAZ).

Grüße, Ralph

Hallo, ihr Lieben!
Daß ihr mir extra eine Karte schreibt, um zu erfahren, ob mir am ID etwas stinkt, findé ich nett von euch.
Es liegt nicht an Euch oder am ID, wenn ich mein Abo nicht erneuert habe, sondern an meinen lieben „Mit-Kommunarden". Es hat mich einfach auf die Dauer zum Wahnsinn getrieben, die Zeitung erst, wenn überhaupt Mittwoch oder Donnerstag im Haus zufällig zu finden. Aber wie! Mindestens einmal quer durch Frühstückseier und kaffee gezogen, zweimal in der Badewanne untergegangen und übersät mit Fliegenleichen (weil zur Fliegenklatsche umfunktioniert). Das kann einem auf die Dauer die Lust am Lesen verleiden! Jetzt bin ich umgezogen in die ländliche Idylle, mit neuen Mitbewohnern und neuen Flausen im Kopf. Also auch ein neues ID-Abo in der Hoffnung, schon am Dienstag zu „unbeflecktem" Zeitungslesen zu kommen.

Auf ein Neues,
denn Genießen war noch nie ein leichtes Spiel!
Tschüß, Re

Liebe ID'ler,
leider müssen wir unser Abo bei Euch zum 31. 12. 1979 kündigen. Wir haben eine sechsmonatige Südamerikareise Anfang 80 geplant und wissen noch nicht ob, wann und überhaupt wir zurückkommen werden. Der ID ist für uns immer noch eine der wichtigsten Nachrichtenquellen, bei all dem was uns täglich unterschlagen wird - gerade was in den Knästen läuft, liest du doch in der bürgerlichen Presse kaum was und wenn, verfälscht. Also macht weiter so, wir drücken euch die Daumen fürs Weiterexistieren.

Hasta Luego
(das kann ich schon . . .)

Liebe ID'ler!

Heute Euren neuen ID bekommen, den mit den Anzeigen. Ok, bin ich nicht dagegen, wenn's nicht anders geht, unter den beschriebenen Voraussetzungen sogar dafür, auch ich will, daß der ID weiterbesteht.
Nur: ausgerechnet Jakutin!!
Habe selbst das Zeug häufig und immer wieder wegen Wiederinfektion anwenden müssen und kann mit Sicherheit sagen, daß es einem zumindest schlecht bekommt, nicht nur mir, auch meinem Freund, ders mitverwenden mußte.

Leider gibts noch wenig Ärzte, die ein "anständiges und sauberes Mitglied der Gesellschaft" bei Krätzemilben nicht erst mal durch alle Kuren gegen Allergie schicken! Auch, wenn man sagt, daß man Sonderschullehrer ist und in der Schule nachweislich Krätze kursiert. Das Gesundheitsamt hats dann noch nicht mal nötig, einen Sozialhelfer in die Schule zu schikken und die Hausärzte der befallenen Kinder machen dann den Familien Auflagen, die Kinder so lange mit Jakutin einzuschmieren, bis alles weg ist und man die Kinder wieder in die Schule schicken kann. Und jetzt kommts: Trotz der Kenntnis des sozialen Hintergrunds dieser Kinder, die verwahrlost sind und unterernährt, nie gewaschen oder gebadet werden und frische Wäsche nur kennen, wenns neue gibt und die alte in Fetzen fällt.

Also: ich selbst hab erfahren, daß Jakutin allgemein schlecht bekommt. 2.) Von Euch gelernt, daß Arzneimittel mit Hexachlorophen sehr schädlich sind. (In einem Artikel darüber, ca. Anfang des Jahres, den ich leider nicht wiederfinden kann und Euch schon lange bitten wollte, daß Ihr mir den mal schickt, wenns geht, bitte).
Nun kann ich selber nicht beurteilen, ob sowas drin ist, drin ist jedenfalls: Y-Hexachlorcyclohexan.
Vielleicht habt Ihr jemanden, der das beurteilen kann und überlegt dann mal, ob Ihr ein Mittel, das wohl offensichtlich sehr schädlich ist, weiterpropagieren wollt oder Eure Anzeigenseite kritisch dafür benutzt, Erfahrungen über andere Möglichkeiten zur Vertreibung der unbeliebten (vielleicht sogar in unserem Chemiestaat sowieso schon gegen alles resistenten) "Gäste" zu verbreiten. Unter "unterbliebene Nachrichten" kann man das gut rubrizieren, weil die lieben Apotheker sich weigern irgend etwas rauszulassen über andere Möglichkeiten zur Ungezieferbekämpfung (obwohl es die gibt), geschweige denn einem etwas anzurühren oder zu verkaufen.
Gruß
B. Ritzel

P.S. Abo soll weiterlaufen. Beim nächsten Postgang wird (in alter Treue) verlängert. Alles Gute!

EINE FIGUR DER MACHT: PATTI SMITH IN BOLOGNA

Mitte September fanden in Bologna und Florenz zwei Konzerte mit Patti Smith statt: über das Konzert in Florenz hat Frank Wolff in der Frankfurter Rundschau für taz-Leser geschrieben. Beiden Musikabenden gingen besondere Erwartungen voraus: seit Jahren zum ersten Mal in Italien wieder Großkonzerte mit einem Rockstar – die ersten Konzerte Patti Smith in Italien – das Ganze von der KPI organisiert. Zwei Jahre nach dem großen Antirepressionskongreß von Bologna treffen sich Italiens Linksradikale wieder in Bologna: diesmal nicht zu einem politischen Kongreß, sondern zu einem Musikfestival – amerikanische (Sub-)Kultur von der KPI serviert. Die Konzerte von Patti waren mit großer Spannung erwartet worden: für die Linksradikalen, die von der Repression gebeutelt und zu einem Kongreß wie vor zwei Jahren nicht in der Lage sind, sollte es auch ein Abschätzen der eigenen Kräfte, ein Hoffnungsschimmer nach Monaten der schlechten Nachrichten sein: seit Anfang April werden immer wieder Genossen aus der Autonomia verhaftet, Franco Piperno ist in Paris gefaßt - über seine Ausweisung noch nicht entschieden; inzwischen sind die Zeugen gegen Negri u.a. bekannt geworden: kleine KPI-Mitglieder aus Pasua, die sich hergegeben haben zur Repression gegen die Linksradikalen. Aber das eigentlich Erschreckende ist: obwohl die Zeugenaussagen auf so schwachen Füßen stehen, haben sie genügt, um 60 Genossen jetzt schon seit Monaten in den Knast zu bringen und die "Autonomia" total in die politische Defensive zu drängen. Auf diesem Hintergrund fanden also die Konzerte statt. Über das Bologneser Konzert, die Hoffnung der italienischen Genossen auf die amerikanische Subkultur, die Anziehungskraft, die von ihr ausgeht, und den ganzen Wirbel um Patti hat Bifo (Franco Berardi) von Radio Alice einiges aufgeschrieben; der Artikel stammt aus Lotta Continua vom 18. September.



"Als eine, die eure politische Situation nicht kennt und sich nicht in eurer Sprache ausdrücken kann, fühle ich mich sehr klein und unbedeutend gegenüber den Spannungen eurer Leute.

Meine Sympathie geht an alle Unterdrückte. Aber wir alle müssen in dem Zusammenhang kämpfen, der uns betrifft.

Diese Nacht in Florenz will ich für euren Freund Nanni (einen der vielen verhafteten Autonomi) beten wie auch für alle politischen Gefangenen, und ich hoffe, daß das mehr hilft.

Vor allem aber bin ich eine "amerikanische Künstlerin", ich liebe Gott und mein Land, und ich hoffe, daß auch ihr denselben Dingen Liebe entgegenbringt."

Florenz 10. September – Patti Smith

MUSIK UND SCHWEIGEN

„Vielleicht hat die herrschende Macht das Gewicht des Ereignisses nicht richtig eingeschätzt, das in diesen Septembertagen in Bologna stattfindet, in dieser Stadt, die in den gleichen Herbstfarben glast, wie in einem anderen September, der jetzt schon ein Jahrhundert weit entfernt scheint (und dabei sind es erst zwei Jahre seit dem großen Kongreß). Wer am 9.September im Stadion von Bologna bei diesem Konzert von Patti Smith, das nach fünf Jahren den Rockstars den Weg nach Italien öffnet, dabei war, darf nicht so tun, als ob er nicht das sehen würde, was auf dieser Bühne wirklich abgelaufen ist. Die riesige Enttäuschung, die Bestürzung, das Schweigen oder die tiefgründige Aggressivität der 70 000, die die Tore des Stadions wieder verließen, soll Gelegenheit zum Nachdenken sein.

Meiner Ansicht nach macht dieses Ereignis eine Überlegung möglich, die die ganzen – für uns – dringenden Probleme umfaßt: die Geschichte von einem Jahrzehnt Befreiungskampf und Klassenkampf, von einem Jahrzehnt der Veränderung, des glücklichen Sich-Überschneidens von Veränderungssymbolen und Wunschvorstellungen von sehr vielen . . . bis hin zu dem Abschluß dieses Jahrzehntes, dem 7. April (der Tag, an dem die Verfolgungs- und Verhaftungswelle gegen Toni Negri und viele andere Autonome losbrach), den 1 000 kommunistischen Gefangenen – die Autonomen bezeichnen sich selbst als Kommunisten –, Geißeln in der Hand der herrschenden Macht, die die Macht in dem Augenblick einsperrt, in dem diese Bewegung nur noch wenig Vertrauen in ihre Zukunft spürt, im Augenblick, in dem das Veränderungssymbol und die Wunschvorstellung der vielen sich unaufhaltsam voneinander entfernen . . . und bis hin zu dem Gefühl von Machtlosigkeit gegenüber der ungeheuren Arroganz der Macht, gegenüber der Willkür, der Illegalität, der Schamlosigkeit eines Gallucci (dem

Richter, der einen Haftbefehl nach dem anderen gegen die Autonomen ausstellt). Die Emotionen und Unterdrückungen loszuwerden ist schwierig, aber notwendig . . .

Wir hatten nicht gefordert, „ein Kommunique zu verlesen". Wir forderten, daß auch wir in dem Kommunikationsraum, der durch das Konzert von Patti Smith geschaffen wurde, darstellen und die Spannungen, die wir haben, rauslassen könnten. Am Sonntag Nachmittag hat Patti Smith mir einer Art Zehn Gebote geantwortet, die so beginnen:
„Ich bin eine Tochter Gottes. Heute ist Sonntag und sonntags muß man in die Kirche gehen. Ich bin eine Amerikanerin und glaube, daß sich alles zum Besten wenden wird. Die Geschichten, die ihr mir erzählt, interessieren mich einen Scheißdreck. Wenn ihr Probleme habt, ladet sie woanders ab . . . " An die anderen Punkte erinnere ich mich nicht. . .
Im Stadion eine wirklich wahnsinnig große Menge. Eine ungeheure, brodelnde Leidenschaft. Das Gefühl, völlig gelähmt zu sein. Bewegungen von einigen Hundert Leuten links von der Bühne. Aus der Kurve des Stadions hört man, wie Blechdosen durch die Gegend fliegen. Dann beginnt das Massaker-Spiel, das die ganze Zeit lang weitergehen wird: leere Flaschen Coladosen, kleine Büchsen von Dosenfleisch, im besten Fall herausgerissene Grasbüschel, die dann in die Menge geworfen werden und einen Arm, einen Kopf oder Gesicht treffen. Das dasitzende Publikum wird öffentlich, wird wirklich zum "Publikum" . Wehe du stehst auf, ein Meer von Schreien und Stößen reißt dich wieder nieder . . . .

SO MELLOW AND SO VIOLENT

Und dann beginnt ein Konzert, an das man sich erinnern wird. Viele Freunde von mir haben gesagt, es sei nicht schön gewesen, daß die Musik nicht besonders gewesen sei. Ich fand das Konzert ausgezeichnet. Wirklich eine sehr hohe Kunst der Darstellung. Aber eine, die zum Hassen ist.
Es steckt da was drin, was man verstehen muß.
Patti Smith hat mal kurz unterbrochen und hat geschrien: "Everyone okay? " Niemand hat geantwortet, diesmal. Und ein Schweigen wie aus Angst. Und das ist das, was ich verstanden habe. Revolutionäre Veränderung findet statt, wenn sich das Veränderungssymbol (die Vorstellungen, Wünsche, Befreiungsideologien) mit der Wunschvorstellung von sehr vielen (die nicht voneinander getrennte, nicht bewußte Anhäufungen von Bildern, die tief in den Köpfen von Millionen von Leuten drinsteckt), überschneiden. Dieses Sich-Überschneiden ist das, was wichtig ist: Wenn das Veränderungssymbol die Wunschvorstellung von Millionen trifft, wenn es sie durchdringt, wenn es mit ihnen eins wird, dann ist die Revolution wirklich sehr stark. Dann können wir marschieren oder dahinhüpfen, aber keiner kann uns aufhalten. Das hat sich abgespielt. Es hat sich abgespielt. Es hat sich abgespielt in den 60er und 70er Jahren, in unterschiedlichen Formen, auf verschiedenen Wegen in den USA oder in Frankreich, in Italien aber es ist abgelaufen. Der Egalitarismus der Arbeiter (gegen Hierarchien, gleicher Lohn usw.) ist nicht zu verstehen, wenn man nicht an dieses Sich-Überlappen politischer Überlegungen mit der Wunschvorstellung denkt, wie sie vom Pop der späten 60er Jahre geschaffen wurden, genauso wie man nicht Radikalität der Proletarisierten aus dem Jahr '77 verstehen kann, ohne an das Gemisch von Gewalt eines Jimi Hendrix und der Süße der King Crimson zu denken .

Patti Smith hat zuerst gerufen: „Ich bin eure Freundin. Ihr seid meine Freunde. Okay? . . . Okay. . ."

DIE LINKE – IN IHREM NERV GETROFFEN

Die ganze ungeheure Leidenschaft an Bildern, Klängen, die in den Köpfen von 70 000 Leuten sich angesammelt hat, hat sich in diesem Ruf wiedererkannt. Er war Spiegel, der uns vorgehalten wurde, der eine Art Katalysator für all das war, was wir in unserem Leben an Wunschvorstellungen angesammelt haben.

Und genau in dieser Situation läßt dann dieser Katalysator seine Macht , unseren Träumen abzuschwören, raus: „Diese Nacht werde ich mit Gott reden. Ich werde ihn bitten, euch zu verfluchen, eure Kinder zu verfluchen. Fuck politics!"

Vier Minuten wahnsinniges Gepfeife, die Musikanlage voll aufgedreht, wir wurden an die Wand gedrückt.

Patti Smith ist dort auf der Bühne, wo sie unsere ganze Leidenschaft auslöst und gleichzeitig ohnmächtig macht, nach innen gerichtet, selbstzerstörerisch. Die Macht des Mythos, die unsere Stärke war, also die Fähigkeit voranzugehen, unsere Identität darin zu finden, anderes und rebellisch zu sein, wird nun zum Mythos der Macht. Es ist die Macht, die Patti Smith verkörpert hat, an diesem Abend im Stadion von Bologna.

Die Macht, die nicht mehr redet, die weder politisches Gespräch mehr ist, noch ideologische Predigt. Sondern die nur noch Schweigen und Musik ist. Sie ist nicht mehr Konsens, sondern die Fähigkeit, ohnmächtig zu machen, jeden Dissens, jede Wut, jede Spannung nach innen zu wenden.

Heute hat die herrschende Macht nicht mehr vor, zu regieren, zu überzeugen, auch nicht zu entscheiden, zu befehlen, zu planen. Sie sorgt nur noch für Schweigen. Oder für Musik . . ."

Bologna, 9. September


Bifo

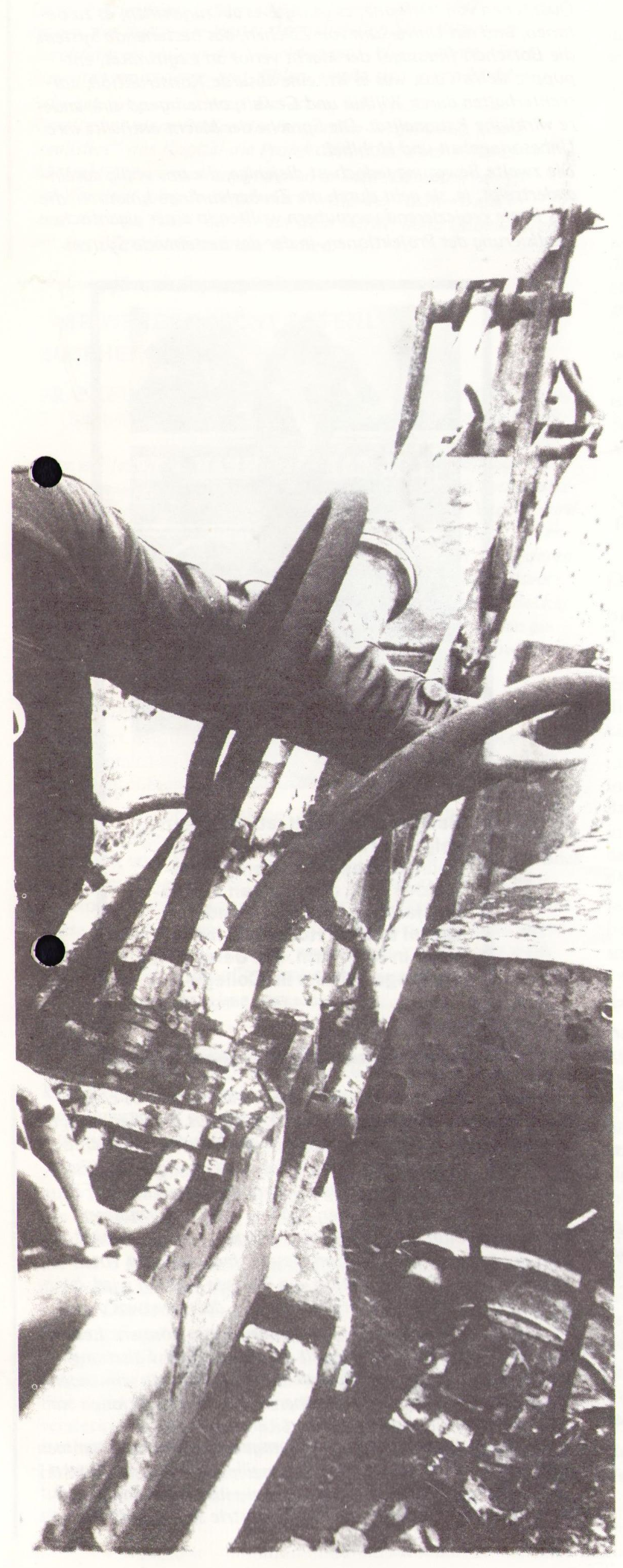
EIN SCHLAG INS GESICHT

Über das auch von der KPI organisierte Konzert von Patti Smith in Florenz schreibt Frank Wolff in der Frankfurter Rundschau vom 2. Oktober (FR-Special für taz-Leser): die Unterschiede in der Sichtweise von Bifo und Frank sind frappierend. Wo Frank Unverständnis empfindet, warum niemand bei den Improvisationen von Patti Smith mitgeht, bricht bei Bifo nur noch die Wut durch, zur Ohnmacht verdammt zu werden, von einer amerikanischen Künstlerin auf einem KPI-Konzert.

Während langsam klar wird, daß die Verhaftungswelle gegen die Autonomen von der PCI ausging und mitorganisiert wird und die italienischen Genossen angesichts ihrer Ohnmacht der politischen Unterdrükkung gegenüber sich von den Konzerten in Bologna und Florenz einen Kristallisationspunkt für ihre Art zu leben, ihre Wünsche auszudrücken, sich politisch zu wehren, erhofft hatten, kommt es einem Faustschlag ins Gesicht der Genossen gleich, wenn Patti Smith für die PCI singt, aber auf die Frage nach den verhafteten Genossen der "Autonomia" mit "Fuck politics" antwortet. Was in den Staaten "normal" ist und positiv verstanden wird: als Absage an traditionelle Politik ("Just for fun"), wird in Italien als blanker Hohn, als Verkörperung der Ordnungsmacht verstanden.
Daß die italienischen Genossen bei den Improvisationen Patti Smith's nicht mitmachten, ist nicht verwunderlich. Daß sie aus der ihnen zugedachten Rolle als ohnmächtige (begeisterte) Kosumenten nicht ausbrechen können, ist beklemmend.

In einer dringenden Zeugenangelegenheit (Landfriedensbruch) wird der libanesische Journalist, der bei der Frankfurter Iran-Demo am 25.11.78 in der Senckenberganlage (vor der Uni) gegen 13.30Uhr in eine Auseinandersetzung mit der Polizei verwickelt war, gesucht. Wer ihn kennt, (ca. 25–30 Jahre, schlank, u.a. englisch-sprechend) soll ihm mal sagen, daß er sich unter der Tel. 0611/438851 melden soll. Er hat nichts zu befürchten, da gegen ihn nichts vorliegt. Die Aussage ist aber enorm wichtig.


IT'S ONLY ROCK'N ROLL



Der folgende Artikel, der die Entwicklung vom "Phantasie an die Macht" zur Phantasie der Macht, zum cleanen Traum nachzeichnet, stammt von Bifo (Radio Alice). Er ist im Frühjahr in der Zeitschrift der italienischen Autonomia "Metropoli" erschienen; die meisten Mitarbeiter von Metropoli sitzen inzwischen im Knast, zum Teil aufgrund der Mitarbeit an der Zeitschrift.
Die Übertragung des Textes ins Deutsche stammt von uns.

Conrad und Heipe

Die Ideologie des Rückzugs greift um sich.
Wenn wir davon nicht angesteckt werden wollen, wenn wir diesen Mahlstrom kritisieren wollen, müssen wir uns ansehen, was passiert ist, ohne Angst (obwohl es ein wenig Angst macht).
Wo? Bei den Wunschträumen der Massen, nicht etwa im Bewußtsein, diesem kleinen, zerbrechlichen und oberflächlichen Häutchen. Ebensowenig bei der politischen Organisierung, die zwar wichtig, aber hinter der Entwicklung zurückgeblieben ist, die manchmal dazu in der Lage ist, einen historischen Sprung zu forcieren, zu einem einschneidenden Bruch beizu tragen, die aber nicht das alltägliche, verborgene Verhalten von Millionen Menschen durchdringen kann.
Das Jahr '78 ist das Jahr, in dem wir das Feld des Symbolischen verlassen haben, ein Gelände, auf dem wir die Polischen aus dem Jahr '68 und die Kreativen aus der Bewegung von '77, blindwütigen Angriffen ausgesetzt sind. Aber vielleicht stellt sich die Frage auch anders: während dieser 10 Jahre, die wir hinter uns haben, hat sich eine Situation ergeben, in der ein Gleichklang zwischem dem Symbol von Veränderung (der Gesamtheit von Interpretationen, Werten, Verhaltensweisen, Erwartungen, Ansprüchen, Motivationen der Revolutionäre, oder sagen wir der kritischen Intelligenz) und den Wunschträumen der Massen begünstigt wurde. Ein Gleichklang, in keinem einzigen Augenblick jedoch eine Identität oder Deckungsgleichheit. Und gerade in den Mythen stellt sich dieser Gleichklang her, hier kondensiert er sich.
Gerade auf dieser Ebene, der Ebene derjenigen Mythen, die mehrheitlich die Wunschvorstellungen der Massen ausmachen, hat - genau betrachtet - die revolutionäre Bewegung 'gesiegt', in diesen 10 Jahren, wo sie es verstanden hat, bestimmend auf die Mehrheit einzuwirken. Weil die Wunschträume der unzähligen Massen Jugendlicher sich unter den Fahnen von Mao und Che herausbildeten, zu dem Sound von Jimy Hendrix und Bob Dylan, konnte sich das Symbol von Veränderung so tief in die soziale Realität eingraben.

Dieser Gleichklang zerbricht, heute. Die Entwicklungslinie der realen Wunschträume der Massen weicht schwindelerregend von der Kurve des Symbols von Veränderung ab. Die Fakten dieser wahrhaftig anthropologischen Mutation liegen uns vor Augen, nicht beeinflußbar durch irgendeine Sinngebung(Senso). Nicht beeinflußbar vom Kon–sens, also auch nicht vom bewußten Akzeptieren der Werte des kapitalistischen Systems, aber ebensowenig beeinflußbar vom Dis–sens, der dem Symbol von Veränderung immanent ist.

Aber das System arbeitet längst an seiner Reproduktion, ohne noch auf Kon–sens oder Zustimmung zu pochen. Weil die Ebene, auf der sich seine Herrschaft herstellt, die des ABSTENSTIG MACHENS (Dissuasione) ist, nicht mehr die der Überzeugung (persuasione). Das kollektive Unbewußte, das die Wunschträume durchdringt, produziert - oder wird davon stimuliert - das Modell "clean": in der

Mode, in der Musik (Diskomusik), in den Verhaltensweisen. Die Katastrophe des Symbolischen produziert die Bedingungen für die Wunschträume nach einer Katastrophe.
Aber diese Wunschträume von der Katastrophe sind saubere Träume, eben "clean".
Die Beschleunigung der kapitalistischen Zyklen – der Produktionsrhythmen, des Geldumlaufs, der atomaren Ökokatastrophen, des Informationsflusses...– wirkt katastrophal auf die Existenzbedingungen des realen Zusammenlebens.
Doch all das soll die Wahrnehmung überhaupt von Diskontinuität, Bruch, Subjektivität verunmöglichen, genau das meint CLEAN.
Der Markt ist derjenige Ort, wo die Figuren der Projektion (Patti,Jimmi,Che) auf Ununterscheidbarkeit reduziert werden, sich treffen, wieder miteinander identisch werden.
Das zeigt sich uns am klarsten auf der Ebene der Kulturindustrie, der Ebene der Produktion von Sprachen, der Produktion von Wunschträumen. Der Bruch, der in den '60er Jahren innerhalb der kulturellen Zirkulation und Produktion stattgefunden hat, gegen den Strich – als Bedingung und Folge der Drangsituation des Subjekts von Veränderung, des Subjekts des "ICH WILL LEBEN UND ZWAR JETZT", wird nun vom Markt in dem Maße absorbiert und annulliert, in dem die Gleichgültigkeit um sich greift, ein Bruch verunmöglicht wird und stattdessen die abstrakte Gleichheit aller Projektionsinhalte produziert wird.
Daß es weniger auf "Wahrheitskriterien" ankommt, war Inhalt unserer Provokation, um den Prozeß des Legitimationsverlustes des herrschenden Systems, der bestehenden Welt zu beschleunigen: aber dies wird heute zu dem Feld, auf dem die Zeichen der Herrschaft zirkulieren, auf dem sich die Herrschaft wieder konstituiert.
Im Augenblick gibt es nur einige wenige Bruchstücke, die uns bei der Lösung der hier angesprochenen Probleme helfen können. Wir fragen uns heute: was willst du damit sagen, wenn du sagst: LEIDENSCHAFT? Wir suchen mit dieser Frage einen Zugang zu einem intensiven Leben , einen Zugang zum Subjekt der Revolte und der Befreiung in uns.

Wir spüren in dieser Athmosphäre, in der überzogenen und gewaltträchtigen Spannung dieser ANPASSUNG an die scheinbare Restauration, sehr wohl, daß eine Grenze überschritten wird: wir spüren es in dem hyperrealen Wahnsinn, der sich in den Verhaltensweisen der Massen äußert, wie im Woitylismus(dem Rummel um den neuen Papst) und im Travoltismus, im Khomeinismus und im Fonzismus(Fonzo= eine Art moderner Humphrey Bogart aus dem italienischen Fernsehen). Und was da überschritten wird – und das bewegt sich im Rahmen des Irrsinns der bestehenden Verhältnissen –, ist die Intensität des Lebens, die in der Form der Anpassung umhergeht, sich reproduziert, nach einem Ventil, einem Ausweg
Also: das wahnsinnige Spiel des Abdriftens, des Anderswohin, des Sich-davon-Machens, der Wunschprojektionen, nimmt den lebenden Subjekten, den konkreten Menschen der realen Bewegung ihre unterschiedliche Identität (ihre Unterschiedlichkeit, die ihre Subjektivität ausmacht): nicht bloße historische Subjekte zu sein oder ökonomische oder politische oder soziale, sondern unterscheidbare Einzelne, d.h. Träger von Intensität.
Das wahnsinnige Spiel mit der Wunschprojektion zerbricht diese konkrete Identität, diese Bedingung von Bruch und Lebensintensität. Und zwar genau an dem abstrakten Ort des Marktes, auf dem die Wunschträume gehandelt werden.
So finden wir uns heute gebannt und gefesselt von diesem Spiel, das wir selbst begonnen haben: das Spiel der Projektion des Realen, das sich zum Wahnsinn entfesselt hat und nicht mehr aufzuhalten ist. Das Reale zu projizieren war der Auftakt zu diesem Spiel. In jedem System von Zeichen steckt ein Quäntchen von Deliranz; es genügte es aufzunehmen, es zu betonen, und das Universum von Zeichen, das bestehende System, die Botschaft (message) der Macht verlor an Legitimität, entpuppte sich als das, was es ist: eine absurde Konstruktion, aufrechterhalten durch Willkür und Gewalt, ohne irgend eine andere wirkliche Rationalität. Die Sprache der Macht enthüllte ihre Unbesonnenheit und Hohlheit.
Die zweite Bewegung jedoch ist diejenige, die uns völlig auseinandertreibt; ja, sie geht durch die Zauberlehrlinge hindurch, die das Reale projezierend verzaubern wollten;in einer gigantischen Realisierung der Projektionen, in der das bestehende System



Sauber und adrett, eben „clean", zeigt sich die Tagesmode. Die Taille dieses femininen Wickelkleides wird durch einen schmalen, farblich kontrastierenden Gürtel betont. Hochaktuell der Rock in Kilt-Form. Ein Beispiel für die junge Frische im College-Stil.
(Modell und Foto: Schwab Versand)

seine auf Projektionen basierende Substanz schamlos eingesteht, ist diese Bewegung nur noch darauf aus, zu überleben, und sich mithilfe eines irrsinnigen Spiels von Projektionsverschiebungen zu reproduzieren. Das ist das System: ein Kristallisationspunkt unbegrenzter Fälschungen, die ein wirkliche Fälschung verfälschen, die Bilder, Klänge, Zeichen zirkulieren lassen, ohne Sinn, ohne Zusammenhänge, ohne Legitimität.
Und das immanente Kriterium dieses schwindelnden Totentanzes, zu dem die Zirkulation von Zeichen—Waren wird, ist nichts anderes als ihre Austauschbarkeit, daß sie etwas anderes repräsentieren können, etwas anderes sein können: Leben, das in (Tausch-)Wert verwandelt ist, das zu einer Fälschung verwandelt ist. Das, was heute abläuft, ist, daß mit schwindelerregender Geschwindigkeit immer wieder neue Fiktionen auf der Leinwand - und nicht nur dort - erscheinen.
So flickt das Kapital das Produktionsgeflecht wieder zusammen und knüpft es von neuem: mittels unzähliger Aussonderungen Unterteilungen, Marginalitäten, Irregularitäten. Und während die „regulären" Arbeiter der Großindustrie sich praktisch in

unproduktive Sozialempfänger verwandeln, bilden die Marginalen, die Drogenabhängigen, die Parasiten die Basis für einen Wirtschaftsaufschwung , der sich gerade auf die intensive und extensive Ausbeutung projizierter Bruchstücke eines von der Droge bestimmten Lebens stützt. Ein wirtschaftlicher Boom, der durch die Raster der offiziellen Statistiken hindurchfällt, da sie nur die "Werktätigen", die "wahren" Produzenten registrieren und zählen. Heute sind es die Nicht–Arbeiter, die produzieren. Das ist es, was passiert ist. Die Revolte hat dem Realen die Projektion vorgehalten, heute "realisiert" das Kapital die Projektion. Und zwar in jenen Abstraktionsmomenten, in denen es kein Kriterium positiver Wahrheit gibt, in denen das Prinzip des Nicht–Widerspruchs ohne Funktion ist: auf dem Markt, beim Unbewußten, bei den Wunschträumen der Massen.

Frauengefängnis Preungesheim

"WIR WERDEN NICHT TATENLOS ZUSEHEN"

FRANKFURT
3. Oktober 79

Verena Becker – Gefangene der Bewegung 2. Juni – sitzt im Frauengefängnis Frankfurt/Preungesheim in Haft. Nachdem sie über ein Jahr in den "Genuß" des normalen Strafvollzuges gekommen war, erhielt das Gefängnis kürzlich Besuch vom Justizministerium. Und seither ist alles anders. Nicht nur Verena wird mit Auflagen und Kontrollen schikaniert (keine Arbeit, Zellenkontrollen, Freizeitbeschränkungen), sondern auch die anderen Frauen auf der Station haben unter den neuen Sicherheitsvorkehrungen zu leiden. Sie solidarisierten sich mit Verena Becker und protestierten in einem Brief an das Justizministerium gegen die Maßnahmen. Die Mitgefangene Anita Staufenberg beschreibt außerdem in einem Brief die Situation:

"Ich möchte eine Tatsache festhalten, die mich ganz massiv schockiert hat, daß es überhaupt möglich ist, mit Menschen (Gefangenen) so 'unmenschlich' umzugehen. Alles unter dem Deckmantel Sicherheit und Ordnung.

Gestreßt von der beschissenen Arbeit (Klammerproduktion für Wäsche) steige ich die Treppen der B III empor – noch nicht abgeschaltet vom Knast-Oberflächen-Gefasel fällt mein erster Blick auf Böhm (Oberschließerin), die gerade wieder einmal Zellenkontrolle (Unordnung in jeder Form) bei Verena Becker abhält. Diese Tatsache bringt meine Blut in Wallung – ich kann augenblicklich nicht mehr erfassen, was mit mir los ist. Eines weiß ich aber, daß ich diese Terrorsituation nicht mehr ertrage, nicht mitansehen werde, ohne etwas dagegen zu tun. Dieser Terror läuft seit ca. 1o Tagen – fast jeden Tag. Außerdem gibt es eine konkrete Aussage von Kuhlenkampff (Anstaltsleiter) gegenüber Ingrid Degener (Gruppensprecherin B III), daß es für diese Schikanen keinen Grund gäbe. Anordnung vom Justizministerium. Legitimiert wird es wieder mal mit dem abgetakelten Spruch: 'zur Sicherheit und Ordnung '.

Aber diese Schikanen betreffen nicht nur Verena, nein, sondern auch alle anderen Mitgefangenen der B III – nur viele begreifen die Situation nicht oder wollen sie nicht begreifen. Sie fühlen sich einfach nicht angesprochen, dabei gibt es die Tatsache, daß auf der B III neue Sicherheitsgitter angebracht werden, damit die Stäbe nicht durchgesägt werden können (aus härterem Material). Das betrifft 1. die Fenster 2. werden Gitter hochgezogen (Stationseingang und Ende), damit kein Kontakt zu anderen Gefangenen möglich ist; 3. im Gruppenraum werden neue Möbel aufgestellt (wo mir ein Gefühl von Unbehagen sagt Sicherheitsmöbel, damit die Sprengsätze, Waffen und Schriften nicht mehr versteckt werden können (die wir ja in Mengen besitzen)). Verlautbart wurde (durch Nolte– Sicherheitsbeauftragter), daß es Holzbänke und Stühle werden sollen – jedenfalls in dieser Richtung. Außerdem würden wir auf den neuen Möbeln viel gesünder sitzen können.

Kuhlenkampff's Kommentar zu den neuen Gittern an den Fenstern: "Machen sich optisch sehr schön".

Also wird die B III zur Sicherheitsstation ausgebaut – zugebaut – abgeriegelt – zugeschlossen ... aus ... Ist natürlich vorher alles kühl vorausberechnet worden – vor allen Dingen, die Reaktion der Mitgefangenen – man braucht nicht psychologisch geschult sein, um diese Schweinerei zu erkennen.

Der Terror richtet sich gegen Verena mit all den gezielten Aktionen gegen sie, um sie zu isolieren, verlegen auf den toten Trakt (D III). Einziges Ziel!
Durch all den Terror sollen einzig und allein die Aggressionen der Mitgefangenen geweckt werden, die dann wiederum ihre Aggressionen an Verena auslassen werden und somit eine Verlegung von Verena fodern. Ich möchte noch einmal sagen, was das für Verena zu bedeuten hätte, falls die Verlegungsssituation zustände käme. "Entzug jeglicher Lebensbasis, von anderen Mitgefangenen totale Isolation!' Ich und 16 andere Mitgefangene wehren uns gegen diese Maßnahmen. Wir werden nicht zusehen, wie Verena kaputt gemacht werden soll. Außerdem lassen wir uns nicht manipulieren und fordern deshalb den sofortigen Stopp der jetzt noch bestehenden und in Zukunft ausstehenden Schikanen. Wir fordern den 'Normalvollzug', den Kuhlenkampff Verena im März zugesichert hat.

Anita Staufenberg

Nachtrag: Den Mitgefangenen wurde mitgeteilt, daß sie ab sofort mit massiven Zellenkontrollen zu rechnen hätten.

DAS WAR DIE EINZIGE WARNUNG

BERLIN
3. Oktober

Rechtsanwalt Rainer Elfferding bittet für einen seiner Mandanten, der von Unbekannten bedroht wird, um Unterstützung:

Einer meiner Mandanten, dessen Namen ich hier aus Gründen, die sogleich verständlich sein werden, nicht nennen darf, hat kürzlich ein Schreiben mit folgendem Wortlaut erhalten:

„lies genau, dreckschwein!
in erwägung,
daß du genau weißt, was du tust;
in erwägung,
daß deine dreckigen lügen nur der macht
dienlich sind,
raten wir dir:
bezeichne unseren genossen noch einmal als
spitzel und du kannst deine knochen von
deinen kumpanen im rinnstein auffegen lassen!
das war die einzige warnung.
hast du das kapiert ? "

Mein Mandant hat mir dieses Schreiben übergeben und mir versichert, daß er das nicht „kapiert" hat und keine Ahnung habe, worum es gehen soll. Da mein Mandant jedoch in hohem Maße alkoholabhängig ist, erscheint es möglich, daß er irgendetwas in stark alkoholisiertem Zustand gesagt haben mag – woran er sich allerdings nicht erinnert –, und also nicht genau weiß, was er tut/getan haben soll.

Deshalb auf diesem Wege die Bitte an den/die Absender(in) jenes Schreibens: wenn Euch das möglich erscheint, teilt mir bitte auf geeignetem Wege mit, worum es überhaupt geht. Ich würde eine solche Mitteilung, die ich, außer meinem Mandanten selbst gegenüber, vertraulich behandeln würde, unter den gegebenen Umständen für ein Gebot der Fairness halten.

Mit freundlichen Grüßen
Elfferding
Rechtsanwalt

Kontakt: RA Elfferding/Lieder, Currystraße 33, 1000 Berlin 36, Tel. 030 / 612 30 33.

controlle normale



Was es mit Räuberzivil, Marco Polo und dem Pik-As auf sich hat, lest ihr im untenstehenden Bericht. Die obenstehenden Figuren sind italienische Geheimpolizisten, die darauf warten, bei Dario Fo für eine Rolle im nächsten Stück vorsprechen zu dürfen.

Die letzte Blüte des Sommers, eine wahrhaftig wahre Geschichte, schickte uns das Westdeutsche Irland-komittee:

Wenn Mitglieder und Freunde und deren Freunde des Irland-komitees nach Italien reisen, kann man davon ausgehen, daß das BKA schon dort ist. So wurde denn auch unmittelbar nach unserer zeltmäßigen Niederlassung im toskanischen Volterra der dortige Campingplatz zu einem Schlachtfeld tragikkomischen Geschehens. Tage bevor die eigentliche SchIacht ausgefochten wurde, war sie bereits geschlagen.

Das kam so: daß wir beim allabendlichen Doppelkopf in der Dunkelheit fluchende Gestalten erleben konnten, die im Dorngestrüpp eine von uns übermütig geworfene Bocciakugel zurückeroberten, die im übrigen zu späterer Nachtstunde unser Mitleid dadurch erregten, daß die zum Bewachen abgestellten Spezialisten in halbstündigem Abstand mit dem Kopf auf das Steuer ihres Alfa sanken - und dabei die Hupe betätigten und natürlich erschreckt hochjagten. Und die auch in gewittrigen Nachtstunden ihre Sonnenbrille niemals absetzten.

Derart tagelang umzingelt und nervlich ernsthaft solcher Lächerlichkeit wegen auf die Probe gestellt, gingen wir endlich in die Offensive und sprachen die Gestalt No. 1 an, die durch Räuberzivil und ausgebeulte Jeansjacke klar identifizierbar war. Mürrisch reagierend und voller Ablehnung erschien besagte Gestalt wenig später an unserem gemütlichen Campingtisch, tat harmlos und gab sich abstinent, um wenig später so kräftig zum Birra Grande zu greifen, daß es nach der fünften Kanne zu einer schrecklichen Entladung bezüglich des Dienstes im allgemeinen und den für Herold im speziellen kam.

Auf der folgenden Höhe eines professionell gespielten straight Poker, der unseren Bewacher in eine existentiell bedrohliche Verlustzone katapultierte, tranken wir bereits auf "Marco Polo". So sein Deckname für diese "Operation" gegen die "6 tedesci pericoli" (gefährliche Deutsche), den er uns bereitwillig verriet, zumal er die anderen fast 30 unsretwegen aus allen Teilen Italiens zusammengezogenen Kollegen nicht kenne und die Toscana des weiteren nicht möge. Die Aktion selber sei für übermorgen angesetzt, da wir noch ob möglicher weiterer Gäste beobachtet werden müßten, wozu er ja jetzt hervorragend in der Lage sei, und im übrigen sei auch der Chef noch nicht da. Luigi aber, den einzigem ihm bekannten Kollegen, brächte er morgen auch noch mit an unseren Tisch, schließlich seien wir harmlos und das ganze nur eine "controlle normale", bei der wir gewiß die Erfahrung machen würden, daß

so was in Deutschland viel viel schlimmer sei. Überhaupt war seine Wut gegenüber Orders aus dem "arroganten Wiesbaden" echt und ehrlich, was er durch viele interessante Beispiele und adäquate Flüche zu dokumentieren wußte.

Ein Ass-Poker, den wir zu übertreffen wußten, steigerte sein Vertrauen in uns notwendig derart, daß wir seine Beretta-Pistole von Hand zu Hand geben und bewundern durften, der er mit dem Ausdruck ehrlichen Entschuldigens zuvor allerdings das Magazin entnahm, welches wenig später in der Hast des Spiels (er mußte dringend gewinnen!) unter den Campingtischen lag. Wir hatten größte Mühe, ihn gegen morgen gewinnen zu lassen und mußten Marco Polo deutlich an seine eigentliche Aufgabe erinnern.

Ähnlich verging die folgende Nacht. — Luigi war nun auch dabei. Ein sanfter Mensch aus Turin, der uns bereitwillig seine Karriere erzählte, die ihn von den Carabinieri zu einer GSG 9 ähnlichen Truppe gebracht hatte. Er pokerte vorsichtiger und dachte überhaupt sehr ans Geld, weswegen er uns auch den Tip gab, unser Geld sicher zu deponieren, da die morgen bevorstehende Aktion aufgrund Wiesbadener Direktiven nicht zuletzt darauf aus sei, den von uns mitgebrachten Geldbetrag genau zu überprüfen. Zwei Kollegen, die perfekt deutsch sprächen, sollten während der vorübergehenden Verhaftung unsere Gespräche belauschen, ohne ihre Fähigkeit zu erkennen zu geben; und diese Kollegen mochte er ebensowenig wie seinen Chef. Im übrigen, ganz Cavaliere, sei die Aktion erst für 10 Uhr angesetzt, damit man nicht so früh aufstehen müsse und wir sollten doch so nett sein, den Zeltplatz, der dann abgesperrt sei nicht so zeitig zu verlassen, man befürchte das bekannte deutsche Frühaufstehen.

Und so geschah es denn auch: Kurz nach 10 Uhr fuhren konzentrisch mehrere Autos auf unsere bescheidenen Zelte zu, fast 20 Leute mit deutlichem Zuhälterflair und überwiegend sizilianischen Einschlags stürzten auf uns zu - und fanden uns gefaßt. Der folgende Aufenthalt in der Carabiniere Kaserne erwies sich nicht nur als der einzig kühle Ort während der Mittagshitze, es war auch sonst alles auf Milde eingestellt. Und bei separaten Verhören, bestärkt durch Marcos & Luigis Augenzwinkern, fanden sich weitere Kollegen, die nachdrücklich darauf bestanden und unbedingt bestätigt wissen wollten, daß in der BRD doch alles viel schlimmer sei.

Die Prozedur fand zwei wesentliche Interruptionen: die eine bestand im Anrichten einer guten italienischen Pasta, die unbedingt und ohne Verzug für die vielfältig angereisten Antiterror-Spezialisten gekocht werden mußte und dem entsprechend unerwünschten Dazwischenkommen der Tatsache einer bei uns gefundenen Adresse eines toscanischen Gehöftes, welche eine arglose Frankfurter Studienkollegin uns kurz zuvor übergeben hatte. Zwecks evtl. Besuchs. Marco Polo mußte fluchend die Pasta unterbrechen, das Anwesen wurde oberflächlich gefilzt und wir waren wenig drauf mit guten Wünschen und besten Urlaubstips entlassen. Man redete uns dabei mit Vornamen an.

Nachmittags saß dann Marco Polo noch mit uns auf der historischen Piazza dei Priori bei Campari und Grappa. Wir haben ein Bild davon gemacht. Es wurden dann auch sonst noch ganz unvergessliche Ferien.

Zurück aber überfiel uns gleich der Deutsche Herbst. Die Besitzer des toscanischen Anwesens hatten in Göttingen Hausdurchsuchung, ihre Verwandte, die uns die Adresse gab, in Frankfurt Besuch vom BKA.

Wenn alles klappt, fahren wir im nächsten Jahr wieder nach Italien. Oder nach Irland - wo sie das BKA auch nicht so sehr mögen."

WISK - 637 Oberursel 5 - Postfach 35

ID - BIBLIOGRAPHIE

Die älteren werden sich noch erinnern und den jüngeren unter euch weitererzählt haben: im ID ist zu lesen, was an neuen Publikationen auf dem alternalinken Buchherstellungsgewerbe aktuell erscheint. Manchmal mit geradezu sensationellen Verzögerungen. Jetzt ist es mal wieder soweit, daß die Bibliographie diese Woche fast beinahe, aber noch nicht ganz erscheint, wohingegen sie in der nächsten Woche wirklich und buchstabengetreu materialisiert werden wird. Dem liegt ein brillant kalkuliertes Timing zugrunde: jetzt ist bei Dir, lieber Leser, vielleicht gerade Dienstag der 9. Oktober. Du weißt, daß gleich die Gegenbuchmesse in Frankfurt eröffnet wird und als alternativer Protest dagegen die Buchmesse des Börsenvereins. Du kannst nun in allen bibliophilen Streitgesprächen mitreden, weil du mit Kennermiene auf das Erscheinen der rigorosen ID-Bibliographie zum Buchmessenwochenende hinzuweisen in der Lage bist. Dank dieser Information! Somit kommt der ID blitzschnell in alle Diskussion, wird berühmt, finanziell gerettet und zum meistverkauften Mythos des Papiermarktes. Kaum jemand wird die Spannung bis zum nächsten ID ertragen können, dem der dann die tatsächliche und umfangreiche ID-Bibliographie beherbergen wird. In einer geschlagenen Woche. Soviel sei jetzt schon gelüftet: (argumentationsstrategischer Leitfaden): Es werden 23,345 kg Druckwerke (ohne Verpackung) einzeln vorgestellt. Dieses ist genauso darunter wie jenes. Unentbehrlich für Brillenträger. Hinz und Kunz kündigen ihre Autorenverträge bei Trikont, Rotbuch dementiert den Freakspreis des deutschen Buchhandels, Merve verlegt mit Verve. Im nächsten ID.
(Achtung! Wehe! Das gilt nur für ID-Mitarbeiter und Durchläufer: Sofort alle dem ID-Bibliographen aus dem Kasten gemopsten Bücher zurückbringen. Sofort!)

Ein Windmühlenseminar veranstaltet das Spiel & Lernzentrum in Braunschweig, Bruchtorwall 1 – 3, Tel. 0531/44164. Vom 24. bis 28. Oktober. Es soll gelernt werden, kleine Windmühlenkraftwerke zu bauen.

Schulhefte auf Stoecklin-Umweltschutzpapier (DIN A4 und DIN A5, liniert, kariert, blanco, mit Rand, 32 Seiten) gibt es bei Gebrüder Stein, Weserstr. 46, 4925 Kalletal.

"Frauen im Knast" Nr. 3 ist erschienen und bei der Frauenknastgruppe c/o Medienkooperative, Eisenbahnstr. 4, 1000 Berlin 36, zu bestellen (kostet 2 DM).

SCHARFE DISTANZIERUNG

Die Gefangenen Norbert Kröcher und Manfred Adomeit (siehe ID 299) distanzieren sich schärfstens und geben eine Bekanntmachung heraus:

BEKANNTMACHUNG:
Mit T-Shirts, die den ungeheuer witzigen Aufdruck „Manne bzw. Knofo for President" tragen, /Kleingewerbeanzeige im Pflasterstrand Nr. 59), haben wir NICHTS zu tun. Wer mit solch einem Hemd innerhalb unserer Dreimeilenzone angetroffen wird, hat mit einer einstweiligen Erschießung zu rechnen.
Bewegung 1. April
Kommando Nieder Mit dem Schwachsinn
(auch wenn er „gut gemeint" war)
Knofo & Manne

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt
D 1870 CX
Informationsdienst
Postfach 900 343
6000 Frankfurt 90

Nr. 302/303 | Nummer des Abos | bez. bis ID Nr. | Exempl.

Achtung liebe Abonennten!
Wenn auf dem Adressaufkleber das Zeichen !? ! auftaucht, heißt das, daß baldigst Geld auf unser Postscheckkonto 5252 28-602 überwiesen werden muß, um den ID auch weiterhin wöchentlich zu erhalten...
KEIN GELD AUFM KONTO – KEIN ID IM KASTEN!

SO DRUCKEN WIR NICHT WEITER!

Bei der Produktion dieser Nummer des ID fällt uns- bei zwar flüchtigem Lesen - auf, daß die Stellungnahme der Leute vom ID zu flapsig ist angesichts der tatsächlichen Situation.
Es sieht so aus, daß wir, als Druckladen, faktisch als Bank für den ID fungieren. Der ID hat ca. 3o ooo DM Schulden bei uns. Ausgehend davon und davon, daß wir im Juli schon mit dem ID über die inhaltliche und finanzielle Perspektive diskutiert haben, dies aber nicht zu einer wesentlichen Veränderung führte, haben wir beschlossen, daß die vor Euch liegende Nummer Des ID die letzte ist, die wir drucken. Wenn der ID nicht in der Lage ist, das Geld bald aufzutreiben und kollektiv ein Konzept zu erarbeiten und durchzuführen, geht nicht nur der ID pleite, sondern auch der Druckladen. Beides ist nicht in unserem Interesse.
Es geht uns nicht darum, daß wir den ID total zerkloppen wollen, sondern darum, daß ein Bruch gemacht wird, der ID erst mal geschlossen wird, um Diskussionnen über die Zeitung zu führen und gleichzeitig das finanzielle Fiasko zu beheben.
Eigentlich wollten wir gestern - vor Fertigstellung des ID - darüber nochmal diskutieren. Leider ging das nicht, weil wir durch eigene Arbeit bis abends 19 Uhr völlig ausgelastet waren.
Immer noch scheinen die Schulden nicht das eigene Problem des ID zu sein, sondern unseres, das vom Druckladen.
Wir halten es für einen Skandal, daß wir erst von außen eingreifen müssen, damit der ID auf seine Probleme aufmerksam wird.
Wir ärgern uns darüber, wenn wir zum Buhmann aufgebaut werden sollen. Der Druck, den wir jetzt auf den ID ausüben , ist solidarisch gemeint, aber sehr bestimmt. Er resultiert auch aus unseren eigenen Erfahrungen mit unserer Pleite vor 2 Jahren, als wir auch nur in der Lage waren, weiterzumachen durch massiven Druck und Diskuussionen mit Leuten, die von außen kamen und uns auf interne Fehler aufmerksam gemacht haben.
DRUCKLADEN - KOLLEKTIV

Frankfurter Informationsdienst e.V.
Hamburger Allee 45
Postfach 90 03 43
6000 Frankfurt 90

Bei Bestellung bitte Stichworte angeben:
„Neuabo", „Verlängerung" oder Adresswechsel".
Außerdem die genaue Anschrift(bzw. die Abonummer)
Für ein Abonnement bitten wir um Vorauszahlung von:
18 Mark für ein Vierteljahr,das sind 12 Hefte
36 Mark für ein halbes Jahr
72 Mark für ein ganzes Jahr
Die Vorauszahlung ist zu leisten auf das
Postscheckkonto 52 52 288- 602
Postscheckamt Frankfurt (BLZ 500 100 60)

HERAUSGEBER:
Frankfurter Informationsdienst e.V.
Hamburger Allee 45, 6000 Frankfurt 90, Tel.: 0611/704 352
Verantwortlicher Redakteur : Heide Platen